

Dreißig Jahre?

Also dreißig Jahre wird über Deutschösterreich eine Kommission walten, die bestimmen wird, „welche Summen und in welchen Fristen“ wir zu zahlen haben. Die Herren der Entente meinen danach ernstlich, daß ihre kapitalistische Welt noch dreißig Jahre vorhalten werde! Welche Naivität! In dreißig Jahren wird die Welt so gründlich anders aussehen, daß der Vertrag von Saint-Germain nur Heiterkeit erregen wird, als das Denkmal einer Zeit, die dem nachkommenden Geschlecht, das durch die Hölle des Krieges nicht gewandelt ist und die Hölle der kapitalistischen Ordnung überwunden hat, schlecht hin unverständlich geworden ist. Dreißig Jahre — aber wir sind davon durchdrungen, daß in drei Jahren von der Besinnung, die diesen Vertrag geboren hat, nicht ein Hauch übrig geblieben sein wird. Unerträglich erscheint schon heute der Gedanke, daß Menschen für andere arbeiten sollen, daß Menschen von der Arbeit anderer leben dürfen; und ein Vertrag könnte anrecht bleiben, der eine Nation zum Heloten der anderen macht? Ueberhaupt ist die ganze Vorstellung der Schulden vergänglich. Im letzten Grunde sind Schulden eine Folge ökonomischer Abhängigkeit, eine Frucht der kapitalistischen Ordnung; an ihre Zeitlichkeit gebunden und bestimmt, mit ihr zu vergehen. Wie das Schulverhältnis, das Menschen an Menschen, die Nation an Nationen fesselt, gesprengt werden könne und beseitigt werden soll, mag noch ein Gegenstand praktischer Erwägungen sein; aber wer sich die Welt so vorstellt, daß dauernd und immer die Menschen in dieser ökonomischen Abhängigkeit stecken werden und die ganze Menschheit als erste und oberste ihrer Sorgen die fühlen werde: Wie zahle ich meine Schulden, die leiten ihre Vorstellungen ausschließlich von der Vergangenheit ab und vergessen, daß die Dinge in unseren Tagen ganz anders reifen. Und bei dieser „Wiedergutmachung“ fällt noch ins Gewicht, daß wir, die man zu ihr zwingen will, ihnen allen, denen wir zahlen sollen, keinen Schaden zugefügt, nichts gutzumachen haben. Geführt hat den Krieg mit Italien, Serbien, Rumänien nicht Deutschösterreich, sondern Habsburg, und den mühten sie belangen, wenn sie den Schuldigen belangen wollten. Wir können es natürlich nicht hindern, wenn sie uns die Wiedergutmachungskommission über den Hals schicken; wir werden ihnen auch nicht die Hoffnung nehmen, daß sie von uns die „annehmbaren Summen“ erhalten werden; aber wir wissen, daß erstens aus Deutschösterreich nichts zu holen ist und daß sich zweitens die Verhältnisse in Europa, nicht zum wenigsten in den Staaten, die jetzt den Frieden diktiert, so bis zum Grund ändern werden, daß sowohl die Wiedergutmachungskommission wie die ganze Idee von der „Wiedergutmachung“ in einer sehr baldigen Zeit als völlige Unmöglichkeit erkannt sein werden. Der Paragraphenbau der Entente wird rasch verwittern.

Die Herren der Entente sollten sich das eigentlich selbst sagen und darauf verzichten, Unmögliches in Paragraphen auszugießen. Betrachten wir das Kapitel der Kriegsanleihen. Der Entente sind wir nichts schuldig; sie hat doch keine österreichische Kriegsanleihe gezeichnet. Wem aber Deutschösterreich Kriegsanleihe bezahlen wird, wieviel es ihm abnehmen und wieviel es ihm verzinsen will, wird einleuchtenderweise Deutschösterreich allein bestimmen; da vermag der hohe Rat in Paris gar nichts festzusetzen. Deutschösterreich wird dem die Kriegsanleihe bezahlen, der wirklich sein Gläubiger ist: also natürlich nur seinen Staatsbürgern und nur denen, die ihre wirtschaftliche Grundlage, auf die die Anleihe ja gleichsam ein Vorschuß war, in Deutschösterreich haben; daran wird sich nichts ändern, auch wenn in Saint-Germain „festgesetzt“ wird, daß Deutschösterreich gegen die Inhaber der auf „seinem Gebiet“ befindlichen Kriegsanleihen eine „Verpflichtung“ habe. Dort „erklären“ sie ja auch, „die im früheren Ausland befindlichen Kriegsanleihen verpflichten nur Deutschösterreich“. „Verpflichten“ ist gut gesagt, dennoch wird Deutschösterreich nicht einen Heller der österreichischen Kriegsanleihen honorieren, die sich jetzt im Ausland befinden, und da es keinen Gerichtshof gibt, wo man auf die Einlösung von Coupons klagen könnte, bedeutet diese „Fest-

stellung“ nur, daß die Herren in Paris diejenigen, die dem alten Oesterreich getraut und geborgt haben, um ihr Hab und Gut pressen, Anleihen zu bezahlen, die ein anderer aufgenommen hat: denn daß das Ausland die österreichische Kriegsanleihe nicht in der Zuversicht auf Deutschösterreich, sondern in Zuversicht auf das ganze Oesterreich gezeichnet hat, zu dem alles gehört hat, was jetzt für die Tschecho-Slowakei, für Polen, für Jugoslawien, für Italien abgetrennt wird, ist selbstverständlich. Nicht anders verhält es sich mit den Banknoten, die heute im Ausland umlaufen und die man wieder Deutschösterreich und Ungarn allein anhängen möchte; „Deutschösterreich und Ungarn übernehmen sie allein“. Aber wir übernehmen sie nicht, denn wir haben sie nicht ausgegeben, wir haben den Gegenwert nicht empfangen und wir zahlen nicht für die anderen. Im übrigen werden sich da — und auch bei den Kriegsanleihen — die Neutralen selber mehren, die, auf einen Gläubigerstaat von fünfundsünfzig Millionen Menschen vertrauend, plötzlich mit zwei, die zusammen etwa zwölf Millionen Menschen repräsentieren, abgefunden werden sollen. Alles, was die Entente da zusammenbraut, ist nicht bloß wirtschaftlich, es ist auch technisch unmöglich. Sogar die „Lieferung“ von siebzehntausend Stück Vieh ist technisch unmöglich; da würde sich die Entente zu unseren Bauern selbst bemühen müssen, denn daß die das Vieh abliefern werden, weil es in Saint-Germain so festgesetzt wurde, möchten wir ernstlich bezweifeln. Man kann eben von einem Staate nicht mehr verlangen, als er zu leisten imstande ist. Verlangt man mehr, so kriegt man dann gar nichts. Das ist eine höchstschlichte Wahrheit, aber der Entente muß sie immer wiederholt werden.

Die Herren der Entente wissen aber eigentlich nicht, was sie tun. Auf der einen Seite wollen sie unser gesamtes Staatseigentum und die ganzen Staatseinnahmen mit Beschlagnahme belegen: das ist die „erste Hypothek“, die darauf „gelegt“ wird. (Wie sich das mit der Hypothek praktisch darstellen soll, mag Gott wissen.) Andererseits konzentrieren sie ihre Bemühungen darauf, uns zu Gunsten der Nachfolgerstaaten sogleich auszurauben und auszulündern. Was soll dann für sie übrig bleiben? Der Vertrag wälzt auf Deutschösterreich derartig unerträgliche Lasten — wird doch alles, was wir haben, zu dreifachen Zwecken herangezogen — daß man zeitweilig den Eindruck hat, die Entente meine ihn gar nicht ernst, wolle nur, des äußerlichen Eindrucks willen, recht viel an Verpflichtungen statuieren, um die „Beute“ für die Sieger stattlicher erscheinen zu lassen, sei sich aber nicht im unklaren darüber, daß aus Deutschösterreich nichts zu holen ist und auch nichts erlangt werden wird. Schon daß man von Kosten der Okkupationstruppen redet, ist ein Widersinn, weil doch das ganze besetzte Gebiet abgetreten werden muß, die Okkupation also deutschösterreichisches Gebiet gar nicht betraf! Wir sind blutarmer Beute, und daß man uns in Paris die Ehre erweist, uns als Milliardenäre zu behandeln, die dreißig Jahre lang „Wiedergutmachungen“ zahlen könnten, macht uns nicht reicher noch leistungsfähiger. Die Herren der Entente sind sehr mächtig, aber Wasser aus dem Felsen zu schlagen, vermögen auch sie nicht; also werden sie, wenn sie den Friedensvertrag nicht zu einem Felsen Papier erniedrigen lassen wollen, die erstaunlichen Paragrafen, die sie da ausgeheckt haben, noch gründlich revidieren müssen.